

Vision über dem Nebelmeer

Filmkunst Der Immenstädter Regisseur Christian Wagner stellt sein Werk „Transatlantis“ in digitalisierter Fassung in Hirschegg vor. Er erzählt von den Dreharbeiten, die vor 25 Jahren auf dem Gottesacker-Plateau stattfanden

VON JOHANN F. SEEWEG

Hirschegg Hochwertige Kunst ist zeitlos, so auch Christian Wagners Film „Transatlantis“. 25 Jahre sind seit dem mehrmonatigen Dreh im Kleinwalsertal und auf dem Gottesacker-Plateau vergangen, jetzt fand die Premiere der digitalisierten Fassung des 35-Millimeter-Streifens im Hirschegger Walserhaus statt. Christian Wagner war der Einladungsgeber der Walser Raiffeisen Holding gefolgt, die unter dem Titel „Obbeiter“ den Abend organisiert hatte.

Einleitend zu den Aufnahmen, wurde der Filmemacher vom Vorstand der Holding, Julian Müller, interviewt. So erfuhren das Publikum von der damaligen Euphorie und den Widrigkeiten in den Herbsttagen des Jahres 1993. Als Basislager, Büro und Wohnstatt fungierte das Oberstdorfer Hotel Alpenhof. Teile des Gebäudes waren Monate vorher einem Brand zum Opfer gefallen.

Für Christian Wagner gingen diesem Film fünf Jahre Vorbereitungszeit voraus. Nachdem der Etat von 3,8 Millionen Mark sowohl durch Eigenkapital, in das Preisgeld von ausgezeichneten früheren Filmen floss, als auch durch Sponsoring von Bayerischem Rundfunk, Arte und Südwestfunk, gesichert war, begannen die Dreharbeiten, die sich auf fünf Länder ausdehnten: Deutsch-

land, Österreich, Schweiz, Italien und Tibet. Nicht ohne Schmunzeln erzählte Christian Wagner, seit 2004 Professor an der Filmakademie Baden-Württemberg, von den Visionen, die das Drehen auf 2000 Metern Seehöhe auf dem Gottesacker-Plateau forderte, und den Problemen im Himalaja-Gebiet auf 4500 Metern Seehöhe. Dünne Luft, der vom Hauptdarsteller vergessene Schlafsack, Wetterumstürze. Es sei fast einem Wunder gleichgekommen, dass für Tibet eine Drehgenehmigung erteilt wurde.

Der Film macht es dem Zuschauer nicht leicht, sich mit dem Protagonisten Neuffer zu identifizieren. Eine chronologisch erzählte Geschichte mit einer Auflösung am Ende gibt es nicht. Der Film symbolisiert etwas, das in uns allen schlummert: sich einer Vision hingeben.

Der im Kernforschungszentrum Cern bei Genf arbeitende Physiker Neuffer wird nach der Rückkehr in seine Allgäuer Heimat durch das Auffinden von Unterlagen seines Großvaters mit dem Mythos „Atlantis“ konfrontiert, jener sagenhaften Insel, die nach seiner Theorie nicht versunken, sondern durch gesunkenen Meeresspiegel im Himalaja frei gelegt wurde. Auslöser für solche Gedanken sind Neuffers Touren zum Gottesacker-Plateau



Erinnerung an die Dreharbeiten vor 25 Jahren im Kleinwalsertal: Gastgeber Julian Müller, Vorstand der Walser Raiffeisen Holding, und Filmregisseur Christian Wagner präsentieren Plakat zum und Kartenmaterial aus dem Film „Transatlantis“. Foto: jis

und das herbstliche Obbeiter, wenn im Gebirge oberhalb einer dicken Nebeldecke strahlender Sonnenschein herrscht.

Daneben zeichnet sich der Film durch zwei Dinge aus: Ruhe und

atemberaubende Landschaftsbilder. „Schweigen ist angewandte Intelligenz“, heißt es im Film. Neben dieser Maxime und der hohen fotografischen Qualität, geschaffenen von Kameramann Thomas Mauch, hat die-

ser Film es verdient, zu den Klassikern des Genres zu zählen.

Ausblick Im Herbst stellt Christian Wagner die digitalisierte Version von „Transatlantis“ in Allgäuer Kinos vor.